

Jürgen Moltmann

Pfingsten und die Theologie des Lebens

Die Dialoge in diesem Heft zeigen, daß es nur wenige grundsätzliche Differenzen, aber viele Gemeinsamkeiten zwischen den traditionellen Kirchen und den neuen Pfingstkirchen gibt. Es gibt sehr verschiedene Perspektiven, aber es sind Perspektiven auf eine gemeinsame Sache. Ich will in diesem Syntheseartikel darum nicht die kleinen Synthesen resümieren, sondern jene große Synthese ins Auge fassen, die heute unter dem Stichwort «Theologie des Lebens» ökumenisch und weltweit im Entstehen begriffen ist.

Das Leben selbst ist heute wie nie zuvor in tödlicher Gefahr. Seit Hiroshima 1945 ist das Menschengeschlecht sterblich geworden. Wir existieren in einem säkularen Sinne in der Endzeit, d.h. in einer Zeit, in der das Ende des Lebens durch die modernen Massenvernichtungsmittel (A-, B-, C-Waffen) jederzeit möglich ist¹. Es ist keine Zeit vorstellbar, in der diese Selbstbedrohung der Menschheit nicht mehr besteht, denn die Formeln für die Zerstörungsmächte lassen sich nicht mehr vergessen. Seit Tschernobyl 1986 wissen wir, daß die Erde durch Kontamination unbewohnbar werden kann, wie es jene Region in Weißrußland und der Ukraine für Jahrhunderte geworden ist. Die von Menschen gemachten ökologischen Verwüstungen der Erde, des

Wassers und der Luft breiten sich zusammen mit der Industrialisierung und Urbanisierung aus und zerstören nicht nur menschliches Leben. Die moderne Welt produziert *surplus people*, überflüssige Menschen, die dem frühen Tod ausgesetzt werden: durch Abtreibung ungeborenen Lebens, durch Verwahrlosung der «Straßenkinder», durch Arbeitslosigkeit erwachsener Frauen und Männer und den Krankheitstod durch die Rückkehr der Epidemien in den Hungerländern. Mit der Globalisierung des Kapitals und der Märkte werden immer mehr Menschen überflüssig. Afrika ist zur Zeit der vergessene Kontinent².

Die «Theologie des Lebens» entsteht ökumenisch und weltweit. Ich nenne einige Anzeichen: Wie der Sammelband «Mysterium Liberationis», 1990, ausweist, entwickelt sich die lateinamerikanische Theologie der Befreiung weiter zu einer «Theologie des Lebens» und des Reiches Gottes³. Die Kommission der Einheit III des Ökumenischen Rates der Kirchen (Genf) beschloß 1993 ein Studienprogramm zur «Theologie des Lebens», nachdem auf der Weltkirchenkonferenz in Canberra 1991 die koreanische Theologin Chung Hyung Kyung in ihrem aufsehenerregenden Vortrag eine neue «Kultur des Lebens» gefordert hatte⁴. In Deutschland entstanden im Umfeld der «Theologie der Hoffnung» Entdeckungen auf dem Weg zu einer neuen Theologie des Heiligen Geistes⁵. Die ökologischen Theologien von Rosemary Ruether z.B. und Leonardo Boff nehmen immer stärker das menschliche Leben im Gewebe alles Lebendigen wahr und fördern eine neue Bioethik⁶. Nicht zuletzt ist auf die Enzyklika Johannes Pauls II. vom 30. März 1995, *Evangelium vitae*, hinzuweisen. Der theologische Einsatz bei der christlichen Pfingsterfahrung sollte eine integrale Theologie des Lebens möglich machen, in der sich die verschiedenen Konfessionen und Denominationen zusammenfinden, um der göttlichen Mission des Lebens zu folgen.

I. Erwartung und Kommen des Heiligen Geistes

Die Gebete an den Heiligen Geist gründen alle im Bitten um das Kommen des Geistes. Das ist etwas Besonderes und wird in der

christlichen Tradition die Epiklese des Geistes genannt. Die meisten Pfingstlieder rufen nur «Komm, Heiliger Geist» (Hrabanus Maurus: *Veni Creator Spiritus*). Das Bitten um den Heiligen Geist richtet sich auf seine umfassende Gegenwart. Der Geist ist mehr als eine Gabe Gottes unter anderen Gaben: Heiliger Geist ist die unbegrenzte Gegenwart Gottes, in der unser Leben erwacht, ganz und gar lebendig und mit den Kräften des Geistes begabt wird. Die Bitten um das Kommen des Heiligen Geistes sind Maranatha-Gebete. Maranatha-Gebete werden bekanntermaßen an Christus gerichtet und sind eschatologisch gemeint: «Amen. Ja, komm, Herr Jesus» (Offb 22,20). Auch hier ist nicht nur die Person Jesu gemeint, sondern seine Parusie in der Herrlichkeit Gottes zur Neuschöpfung der Welt. Die Parusie des Heiligen Geistes ist nichts anderes als der Anfang der Parusie Christi. «Angeld der Herrlichkeit» wird der Heilige Geist darum genannt (Eph 1,14; 2Kor 1,22). Was im Heiligen Geist hier beginnt, wird im Reich der Herrlichkeit dort vollendet. Das Reich der Herrlichkeit kommt nicht unerwartet und unvorbereitet, sondern kündigt sich im Reich des Geistes schon an und wird in ihm der Gegenwart mächtig.

Im Bitten um das Kommen des Geistes öffnen sich die Rufenden zur Erwartung und lassen die Energien des Geistes in ihr Leben einströmen. Auch wenn Menschen nur noch nach Erlösung seufzen können und im Seufzen dann verstummen, seufzt der Geist Gottes schon in ihnen und tritt für sie ein (Röm 8,26). Das Bitten und Seufzen um das Kommen Gottes in dieses gefangene Leben und in diese zerstörte Welt sind erste Lebenszeichen des Heiligen Geistes, wie Frank Macchia gezeigt hat.

Wir erfahren den Heiligen Geist immer wieder als beides: als göttliches Gegenüber, nach dem wir rufen, und als göttliche Gegenwart, in der wir rufen. Das ist nicht ungewöhnlich. Als Kinder erlebten wir unsere Mütter auch als beides: Gegenwart, die uns umgibt, und Gegenüber, das uns ruft⁷.

Die Antwort auf die Bitte um den Heiligen Geist ist sein Kommen und seine Einwohnung (Schechina). Wer um das Kommen des Heiligen Geistes zu uns, in unsere Gemein-

schaft und auf unsere Erde bittet, der will nicht in den Himmel flüchten oder ins Jenseits entrückt werden, sondern der hat Hoffnung für sich, seine Gemeinschaft und diese Erde. Wir beten nicht: «Laß uns in dein Reich kommen», sondern: «Dein Reich komme ... wie im Himmel so auf Erden». Große, ungebrochene Lebensbejahung steckt in der Bitte um das Kommen des göttlichen Geistes zu uns gebrechlichen Menschen.

Eine andere Antwort auf die Bitte um den Heiligen Geist ist seine «Ausgießung auf alles Fleisch» (Joel 3,1; Apg 2,17ff). Was sagt diese ganz erstaunliche Metapher? «Alles Fleisch» ist gewiß zuerst das menschliche Leben, umfaßt aber, wie Gen 9,10ff sagt, auch alles Lebendige überhaupt, Pflanzen, Bäume und Tiere. Gott selbst wird in Ps 36,10 «die Quelle des Lebens» genannt. Jesus sagt der samaritanischen Frau in Joh 4,14, daß er das «Wasser» geben werde, das aus dem Brunnen des ewigen Lebens quillt. Das Bild vom «Brunnquell des Lebens» wird verwendet, um das Wirken des Heiligen Geistes verständlich zu machen: Als das «Wasser des Lebens» macht er lebendig und fruchtbar, was stirbt und verdorrt.

Das Erstaunliche liegt darin, daß der Heilige Geist hier nicht als eine göttliche Person, sondern als das göttliche Element angesehen wird. Er wird «gesandt» und er «kommt», aber wie eine Wasserflut breitet er sich über alles Lebendige aus und durchdringt alles. Ist der Heilige Geist die besondere Gegenwart Gottes, dann wird in der «Ausgießung des Geistes Gottes» alles Fleisch vergöttlicht, denn was aus Gott kommt, das ist göttlich und ewig wie Gott selbst. In der «Ausgießung des Geistes Gottes» öffnet sich die Gottheit und wird zur «gießenden und fließenden Gottheit», wie die Mystikerin Mechthild von Magdeburg dichtete. Der Übergang vom Geist selbst zu den vielen verschiedenen Geisteskräften, von der *châris* zu den *charismata*, ist fließend. Das Göttliche wird zur umfassenden Gegenwart, in der sich das Menschliche, ja alles Lebendige fruchtbar entfalten und ewig leben kann (Ps 139,6).

II. Ursprung und Mitteilung des Heiligen Geistes

Die Frage nach dem Ursprung des Heiligen Geistes ist keine spekulative, sondern eine notwendige Frage, denn im Ursprung ist schon das Ziel angelegt. Der Heilige Geist teilt mit, woraus er entspringt. Woraus also entspringt der Heilige Geist?

Erstens: Das leuchtende Angesicht Gottes: Die Antwort aus dem Alten Testament ist überraschend: «Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir», beten wir mit Ps 51,12. Und mit Ps 104,29ff erkennen wir das an allen lebendigen Wesen: «Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du deinen Atem (Geist) weg, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Du läßt deinen Atem (Geist) ausgehen, so werden sie geschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde.» Das «Angesicht Gottes» ist ein Symbol für die Zuwendung Gottes, seine hinsehende Aufmerksamkeit und seine besondere Gegenwart⁸. Überall ist das Angesicht der Ort der besonderen Offenbarung der inneren Gemütsbewegungen: Ärger und Freude, Lachen und Weinen zeigen sich auf unserem Gesicht, so in übertragener Weise auch auf dem Angesicht Gottes. Das «verborgene Angesicht» Gottes (*hester panim*) gilt im jüdischen Denken als Symbol des Gerichtes Gottes, das «abgewandte Angesicht» Gottes als Symbol für die Verwerfung und den ewigen Tod. Das «leuchtende Angesicht» Gottes aber ist die Quelle der Geistausgießung und des Lebens, der Liebe und des Segens Gottes. «Laß dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig...» beten wir im aaronitischen Segen.

Wann «leuchtet» ein Angesicht? Im Blick der Liebe beginnen die Angesichter von Menschen zu leuchten. Wenn eine Mutter ihr Kind in den Arm nimmt und liebt, sieht man ein Leuchten in ihren Augen. Wenn einer einem anderen etwas Wunderbares schenken will, leuchten seine Augen in gespannter Erregung. Die «strahlenden Augen» bringen Freude. Alles dies und mehr können wir uns vorstellen, wenn wir an das «leuchtende Angesicht» Gottes denken und das Licht des Heiligen Geistes von dort erwarten. Lebensgewißheit und neue Lebenskräfte erwachen, wenn

Gott uns mit den leuchtenden Augen seiner Freude ansieht. Das vor Freude leuchtende Angesicht Gottes ist die Lichtquelle des Heiligen Geistes. Sein Licht überflutet uns, und unsere Gesichter werden zu Spiegeln, die dieses Licht reflektieren und ausbreiten.

Nach Paulus leuchtet die Herrlichkeit Gottes auf dem «Angesicht Jesu Christi» auf und wirft einen «hellen Schein in unsere Herzen» (2Kor 4,6). Dann werden auch wir die Herrlichkeit des Herrn «mit aufgedecktem Angesicht» widerspiegeln (2Kor 3,18). Unsere Sehnsucht nach Selbstbegegnung und Selbsterfahrung entsteht aus der Selbstverborgenheit und wird erst in jener Apokalypse erfüllt, die im «Schauen» Gottes «von Angesicht zu Angesicht» (1Kor 13,12) entsteht. Geisterfahrung ist jener «helle Schein in unserem Herzen», mit dem die Apokalypse unser selbst beginnt.

Zweitens: Kreuz und Auferstehung Christi: Im Neuen Testament entspringt der Heilige Geist aus den heilsgeschichtlichen Ereignissen der Christusgeschichte, die wir auch im Kirchenjahr feiern: Weihnachten - Karfreitag - Ostern - Himmelfahrt - Pfingsten. Pfingsten ist das letzte Fest in dieser Reihe und damit auch das Ziel der anderen Feste.

Auf den ersten Blick sehen wir die Geschichte Christi und die Geschichte des Heiligen Geistes ineinander verschränkt: Nach den synoptischen Evangelien kommt Christus aus dem Heiligen Geist, wirkt Wunder und verkündet das Reich Gottes in der Kraft des Geistes, gibt sich zum erlösenden Tod am Kreuz dahin durch den ewigen Geist, wird von Gott durch den lebendigmachenden Geist auferweckt und ist in ihm jetzt gegenwärtig. Die Geistgeschichte Christi beginnt mit seiner Taufe und endet in seiner Auferstehung. Dann kehren sich die Verhältnisse um: Christus sendet den Geist auf seine Gemeinde und ist im Geist gegenwärtig: Das ist die Christusgeschichte des Geistes. Aus dem Geist Gottes wird der Geist Christi. Aus dem im Geist gesandten Christus wird Christus der Sender des Geistes⁹.

Drittens: Der gekreuzigte Christus und die Sendung des Geistes vom Vater: Was wir bisher dargestellt haben, ist die geschichtliche Außenseite des Heils. Es gibt aber auch eine göttliche Innenseite. Sie wird in Joh 14

ausführlich dargestellt. Das Kapitel gehört zu den «Abschiedsreden» Jesu, in denen mit seinem «Abschied» sein Sterben für die Erlösung der Welt gemeint ist, und die Erlösung der Welt mit dem Kommen des «Parakleten» verbunden wird, wie der Heilige Geist hier heißt: «Wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden.» (Joh 16,7) Hier wird der neue Anfang des Lebens im Heiligen Geist unmittelbar an das Geheimnis der Erlösung gebunden. Kraft seiner Hingabe zum Tod am Kreuz sendet Christus den Geist des Lebens. Die Papstencyklika *Dominum et Vivificantem* von 1986 hat diesen inneren Zusammenhang von Karfreitag und Pfingsten sehr gut herausgestellt¹⁰. Wahre Kreuzestheologie ist Pfingsttheologie, und christliche Pfingsttheologie ist Kreuzestheologie.

Blicken wir auf Joh 14, dann ist der Zusammenhang noch etwas komplexer, weil er ein trinitarischer Zusammenhang ist: Nach Joh 14,16 geht Jesus fort, um «den Vater zu bitten, euch einen anderen Tröster zu geben». Nach Joh 14,26 «sendet Christus diesen Tröster vom Vater». Er ist «der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht». Nach dieser Vorstellung ist der Heilige Geist beim Vater Jesu Christi, und Christus «geht fort», d.h. er stirbt, um den Vater um die Sendung des Geistes zu bitten und ihn vom Vater zu senden. Der Heilige Geist geht also vom Vater aus und wird vom Sohn gesandt. Zwischen Christus, dem Empfänger des Geistes, und Christus, dem Sender des Geistes, steht Gott der Vater als ewiger Ursprung des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist geht nicht «vom Vater und vom Sohn aus», wie das westkirchliche Nicänum sagt, sondern geht vom Vater aus, ruht auf dem Sohn und strahlt vom Sohn aus in die Welt¹¹.

Viertens: Die Unterscheidung der Geister: Es wird oft nach einem Kriterium zur «Unterscheidung der Geister» gefragt. Für die Gemeinde Christi besteht dieses Kriterium im Namen Jesu und im Zeichen des Kreuzes. Durch die Anrufung des Namens Jesu und mit dem Zeichen des Kreuzes wurden die bösen Geister vertrieben und der gute Geist Gottes herbeigerufen. Was also für den Exorzismus negativ gilt, das gilt für die Erkenntnis des Heiligen

Geistes positiv. Was im Angesicht des Gekreuzigten bestehen kann, das ist von Gott; was nicht bestehen kann, ist nicht von Gott: Der Geist der Gewalt, des Besitzes und der Arroganz kann nicht bestehen. Der Geist der Liebe, des Teilens und der Demut kann bestehen. Immer ist es das Zeichen des Kreuzes, das die Unterscheidung der Geister notwendig macht. Mit dem Namen Jesu werden die ganze Person und der Weg Jesu Christi beschworen. Was der Nachfolge Jesu dient und in ihr gebraucht werden kann, das ist vom Heiligen Geist, und was vom Heiligen Geist ist, das führt uns auf den Weg Jesu Christi und in seine Nachfolge hinein. Denn das sind die zwei Seiten derselben Sache: Was die synoptischen Evangelien «Nachfolge Jesu» nennen, das nennt der Apostel Paulus das «Leben im Geist». Die persönliche, öffentliche, politische und ökonomische Nachfolge Jesu ist also das praktische Kriterium zur «Unterscheidung der Geister».

III. Die Mission des Leben

Mission ist im ursprünglichen und ewigen Sinn *missio Dei*¹². Nur wenn die christliche Mission der göttlichen Sendung folgt und ihr entspricht, ist sie eine Mission mit Gottvertrauen und Glaubensgewißheit. Nur wenn Menschen der göttlichen Mission zu anderen Menschen folgen und ihr entsprechen, respektieren sie die Würde der anderen Menschen als Geschöpfe Gottes und sein Ebenbild und widerstehen der Versuchung, sie religiös beherrschen zu wollen. *Missio Dei* ist nichts Geringeres als die Sendung des Heiligen Geistes vom Vater durch den Sohn in diese Welt, damit diese Welt nicht verderbe, sondern lebe. Was von Gott durch Christus in die Welt gebracht wird, das ist einfach gesagt: Leben. «Ich lebe, und ihr sollt auch leben.» (Joh 14,19) Denn der göttliche Geist ist die «Quelle des Lebens» und bringt Leben in die Welt: ganzes Leben, volles Leben, unbehindertes, unzerstörbares, ewiges Leben. Der schöpferische und lebendigmachende Gottesgeist bringt dieses ewig lebendige Leben schon hier vor dem Tod, nicht erst dann nach dem Tod, denn er bringt Christus in diese Welt, und

Christus ist «die Auferstehung und das Leben» in Person. Mit Christus ist «unzerstörbares Leben» ans Licht gekommen, und der Lebensgeist, den Christus in die Welt sendet, ist die «Kraft der Auferstehung», die neues Leben bringt. Die Sendung des Heiligen Geistes ist die Offenbarung der unzerstörbaren Lebensbejahung Gottes und seiner lebendig-machenden Lebenslust. Wo Jesus ist, da ist Leben, erzählen die synoptischen Evangelien, da werden Kranke geheilt, Traurige getröstet, Ausgegrenzte angenommen und die Dämonen des Todes ausgetrieben. Wo der Heilige Geist gegenwärtig ist, da ist Leben, erzählen die Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe, denn da ist Freude über den Sieg des Lebens gegen den Tod, und da werden die Kräfte der zukünftigen Welt erfahren. Mission in diesem göttlichen Sinn ist also nichts anderes als die Lebens- und Heiligungsbewegung, die Lebensmut verbreitet und aufrichtet, was sterben will. Jesus hat nicht eine neue Religion in die Welt gebracht, sondern neues Leben. Was folgt daraus für das Verständnis der christlichen Mission?

Bisher kannten wir Mission als die Ausbreitung des christlichen Imperiums, der christlichen Zivilisation oder der religiösen Werte der westlichen Welt. Bisher kannten wir Mission als Ausbreitung und Fortpflanzung der Kirche (*plantatio ecclesiae*), die das ewige Heil garantiert. Bisher kannten wir Mission als die Mitteilung der eigenen Glaubensentscheidung und der eigenen Bekehrungserlebnisse. Aber ist die Bürgerschaft im christlichen Imperium, in der christlichen Zivilisation oder der westlichen Wertegemeinschaft schon das neue Leben im Geist Gottes? Ist die Mitgliedschaft in der christlichen Kirche schon das Heil im Heiligen Geist? Sind Bekehrungserlebnis und Glaubensentscheidung schon die Wiedergeburt aus dem ewigen Gottesgeist? In diesen traditionellen Formen der christlichen Mission haben wir die Sendung des Geistes und das neue Leben offenbar zu eng gesehen. Gewiß gehören ein christlicher Lebensstil, die Gemeinschaft der Kirche und die Entscheidungen und Erfahrungen des persönlichen Glaubens dazu. Aber die Mission des Heiligen Geistes ist die Mission des neuen Lebens, und das ist mehr.

Sie bedeutet für uns heute, daß wir an die Stelle der Ausbreitung einer christlichen Zivilisation oder der Werte der westlichen Welt eine «Kultur des Lebens» aufbauen und der «Barbarei des Todes» widerstehen, wo immer wir sind. In unseren westlichen, europäischen und nordamerikanischen Ländern ist die Bejahung des Lebens das Hauptproblem geworden. Die Hybris früherer Weltoberer haben wir längst verloren, tristesse ist unser Lebensgefühl geworden. Wir sind wie gelähmt von einer kalten Apathie. Unsere soziale Kälte gegen Arme und Fremde zeigt, daß wir ihr Leben nicht lieben. Wir sehen das Elend in Bosnien und Ruanda am Fernsehschirm, aber es berührt uns nicht mehr. Wissen ist nicht länger Macht, sondern Ohnmacht: «Wir können ja doch nichts tun», also bleiben wir stumm und still. Die Menschheit wird an seelischer Apathie sterben, bevor sie in sozialen und ökologischen Katastrophen untergeht. Nichts brauchen wir mehr als die Mission des Lebens, damit wir das Leben wieder so sehr bejahen und lieben, daß wir gegen den Tod und alle Mächte, die Tod verbreiten, protestieren. Nicht eine neue Religion, sondern das Leben brauchen wir, das ganze, volle und unteilbare Leben.

Das bedeutet für uns aber auch, daß wir an die Stelle der Ausbreitung unserer orthodoxen, römisch-katholischen oder evangelischen Kirchen die «Leidenschaft für das Reich Gottes» setzen.¹³ Mission heißt nicht: «Nötigt sie hereinzukommen» (*cogite intrare*), sondern ist die Einladung zur Zukunft Gottes und die Hoffnung auf die Neuschöpfung aller Dinge: «Siehe, ich mache alles neu.» (*Offb 21,5*) Wollen die Pfingstkirchen nicht diese postkonfessionelle und postdenominationalle Mission des Lebens?¹⁴ Tritt die Leidenschaft für Gottes Reich an die Stelle der Ausbreitung der Kirche, dann werden wir nicht mehr die europäischen Kirchenspaltungen exportieren und statt Hoffnung auf das Reich Gottes religiösen Denominationalismus ausbreiten. Als in China nach der antireligiösen Kulturrevolution die Christen aus den Lagern und dem Untergrund wieder an die Öffentlichkeit traten, gab es keine Methodisten, Baptisten, Episkopalisten, Presbyterianer mehr, sondern nur noch Glieder der einen Kirche Christi,

und sie breitete sich so schnell aus, daß Tag für Tag eine neue Kirche eröffnet wurde und heute mehr als 50 Millionen Menschen dazu gehören. Es braucht wohl immer die Erfahrung der gemeinsamen Verfolgung und des Vorbildes der Märtyrer, damit die getrennten Kirchen zur ökumenischen Gemeinschaft kommen und ihre historischen Eigeninteressen der gemeinsamen Hoffnung auf das Reich Gottes unterordnen.

Die Mission des Lebens kommt nicht voraussetzungslos, sondern knüpft überall an, wo Leben ist, wo Leben von Gewalt und Tod bedroht wird, wo Leben verkümmert, weil der Lebensmut verlorengegangen ist. Das ewige Leben des Geistes Gottes ist kein anderes Leben als dieses Leben hier, sondern die Kraft, mit der dieses Leben hier anders wird. «Dies Sterbliche muß anziehen Unsterblichkeit und dies Verwesliche Unverweslichkeit», betont Paulus in 1Kor 15,53. Die Heilsökonomie des Heiligen Geistes umfaßt das ganze Leben und alles Lebendige und kann nicht nur auf private Religion und Spiritualität beschränkt werden.

IV. Geisterfahrung im Horizont der Neuschöpfung aller Dinge

Wir folgen der Mission des Heiligen Geistes in drei Wellen und fragen, was da geschieht und wie wir daran teilnehmen.

Erstens: Die Erneuerung des Gottesvolkes: Die erste christliche Pfingstgemeinde (Apg 2,17ff) verstand das, was ihr geschah, als Erfüllung der Weissagung des Propheten Joel (3,1-5). In der Endzeit ungeheurer Katastrophen wird der Geist Gottes «ausgegossen auf alles Fleisch». Damit ist zunächst natürlich alles menschliche Leben gemeint, wie der nächste Satz erklärt. Aber es ist nicht nur das fromme Fleisch Israels gemeint, sondern «alles Fleisch», die ganze Menschheit. Joel meint mit diesem Ausdruck «Fleisch» besonders die «Schwachen, Kraft- und Hoffnungslosen»¹⁵. «Eure Söhne und Töchter werden prophezeien, eure alten Menschen werden Träume träumen.» Junge Menschen, die noch nicht voll im Leben stehen, und alte Menschen, die nicht mehr am vollen Leben teilnehmen, werden als erste diesen Geist des Lebens erfahren. Die noch zu

jung oder schon zu alt sind, nehmen die Geistausgießung wahr. Es entsteht damit eine neue Gleichheit der Generationen: Keiner ist zu jung, keiner zu alt, sie sind alle gleich im Empfang des neuen Lebensgeistes. Jugend ist kein Vorteil und Alter kein Nachteil. «Söhne und Töchter» werden prophezeien, «Knechte und Mägde» empfangen den Geist. Männer und Frauen sind gleichgestellt. Frauen sind dem Geist Gottes genau so nahe wie Männer. Es gibt keine männlichen Vorrechte mehr. Im Heiligen Geist «prophezeit» gleichbegabt und gleichberechtigt eine neue, messianische Gemeinschaft von Frauen und Männern. Das Christentum hat darum von Anfang an unbestritten Männer und Frauen gleichermaßen getauft und damit beide als geistbegabt anerkannt. Hat eine christliche Kirche, die nur Männer ordiniert und Frauen von der Verkündigung, der Prophezeiung, ausschließt, den Heiligen Geist, oder «dämpft» sie ihn und unterdrückt sein befreiendes Wirken? In der Geisterfahrung entsteht eine neue Gemeinschaft von Herren und Knechten, Damen und Mägden. Der Gottesgeist respektiert soziale Unterschiede nicht, sondern hebt sie auf. Alle geisterfüllten Erweckungsbewegungen im Christentum haben diese sozialrevolutionären Elemente der Geisterfahrung bemerkt und verbreitet. Sie wurden dem Patriarchat, der Männerkirche und den Sklavenhaltern gefährlich, wie Walter Hollenweger an der frühen Pfingstbewegung gezeigt hat. Heute werden diese Geisterfahrungen der Kinder und der Alten denen gefährlich, die sie aus dem Leben verdrängen.

Kommt der Geist des Lebens auf das verletzbare und sterbliche Leben herab, dann kommt er auf alles Lebendige, das von den großen kosmischen Katastrophen bedroht wird: «Die Sonne wird sich in Finsternis wandeln und der Mond in Blut.» Dazu gehören zuletzt auch die Herrschenden, heute «die Reichen und die Schönen», die sich «das Leben nehmen» im doppelten Sinn des Wortes. Die geisterfüllte Gemeinschaft von Alten und Jungen, Männern und Frauen, Herren und Knechten verkündet und bezeugt durch sich selbst der Welt «Rettung in der Gefahr», das, was bleibt, in einer Welt, die vergeht, und also ewige Zukunft in vergehender Zeit.

Zweitens: Die Erneuerung alles Lebendigen: Geist (ruach) ist nach dem Alten Testament der Lebensatem Gottes: Gott schafft alle Dinge durch seinen Geist; nimmt er seinen Lebensatem zurück, dann zerfällt alles zu Staub (Ps 104,29ff). «Alle Dinge» sind in diesem kosmischen Zusammenhang «alles Fleisch». Ijob 34,14: «Wenn Gott Geist und Atem zu sich holte, müßte alles Fleisch zusammen sterben und der Mensch zum Staub zurückkehren.» Es ist dieser Lebensatem Gottes, der «den Erdkreis erfüllt und alles zusammenhält» (Weish 1,7; Jes 34,16). Alle Lebewesen sind aus dem Lebensatem Gottes ins Dasein gerufen und werden durch ihn in einer lebensförderlichen Schöpfungsgemeinschaft «zusammengehalten». Auch der Mensch gehört in diese Lebensgemeinschaft aller Geschöpfe. Löst er sich aus ihr, verliert er den lebendigen Geist. Zerstört er sie, zerstört er sich selbst. Geist des Lebens – das sind insbesondere die Lebenszusammenhänge der Geschöpfe. Alle sind aufeinander angewiesen und leben miteinander und füreinander und oft genug ineinander. Leben ist Gemeinschaft, und Gemeinschaft ist Lebensmitteilung. Wie der Geist der Schöpfung, so stellt auch der Geist der Neuschöpfung Lebensgemeinschaften zwischen Menschen und allen anderen Lebewesen her. Die Neuschöpfung hebt die Fleischlichkeit nicht auf, sondern erneuert sie zur ewigen Lebendigkeit. Menschen verlieren ein «versteinerter Herz» und bekommen ein «Herz aus Fleisch», wenn Gott seinen Lebensgeist in ihr Inneres gibt (Ez 11,19; 36,27). Schalom wird Menschen und Tiere in eine neue Lebensge-

meinschaft bringen, wie Jes 11 prophezeit. Wird «der Geist aus der Höhe ausgegossen, dann wird die Wüste zum Acker werden und der Acker wie ein Wald geachtet werden. Dann wird das Recht in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit auf dem Acker» (Jes 32,15.16). Es gibt nicht nur eine «Heilsökonomie», sondern auch eine Heilsökologie des Geistes Gottes.

Drittens: «Und du erneuerst das Antlitz der Erde»: Menschen sind wie alle lebendigen Wesen, mit denen wir leben, Erdgeschöpfe (Gen 2). Diese Erde ist unsere gemeinsame Umwelt und in einem realistischen Sinn «unsere Mutter» (Sir 40,1). Mit «Erde» meinen wir nicht nur den Boden, auf dem wir stehen, sondern das globale System mit seiner Atmosphäre und Biosphäre, in dem wir leben. Nach den biblischen Traditionen ist die Erde die «Hervorbringerin» von Pflanzen, Bäumen und Tieren, und auch die Menschen sind von ihr genommen. Zur Schöpfungsgemeinschaft alles Lebendigen gehört dieser Lebensraum der Erde. Erst die moderne Industriegesellschaft nimmt die Erde nur noch als Material und hält sie nicht mehr heilig. Es ist Zeit, daß wir die Heiligkeit der Erde Gottes wieder achten, bevor die ökologischen Katastrophen über uns kommen. Der Geist Gottes erfüllt «den Erdkreis», wie die Weisheit in Israel sagt. Das Reich Gottes, dessen Anfang und Siegel hier und heute der Heilige Geist ist, wird einen «neuen Himmel und eine neue Erde» (Offb 21) bringen. Es gibt kein ewiges Leben ohne das Reich Gottes und kein Reich Gottes ohne die neue Erde¹⁶.

¹ G. Anders, Die atomare Drohung (München 1983) 203ff: «Nicht in einem Zeitalter leben wir, sondern in einer Frist.»

² R.D. Kaplañ, The Coming Anarchy (Atlantic Monthly 273 Nr. 2, Febr. 1994) 44-76.

³ I. Ellacuría/J. Sobrino (Hg.), Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung (Luzern 1995) bes. 293ff, 461ff; G. Gutiérrez, The God of Life (London 1991).

⁴ Chung Hyung Kyung, Komm Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung, in: E. Moltmann-Wendel (Hg.), Die Weiblichkeit des Heiligen Geistes (Gütersloh 1995) 171-182.

⁵ J. Moltmann, Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie (München 1991); M. Welker, Gottes

Geist. Theologie des Heiligen Geistes (Neukirchen-Vluyn 1992); G. Müller-Fahrenholz, Erwecke die Welt. Unser Glaube an Gottes Geist in dieser bedrohten Zeit (Gütersloh 1993).

⁶ Rosemary Radford Ruether, Gaia & Gott. Eine ökofeministische Theologie der Heilung der Erde (Luzern 1994); L. Boff, Von der Würde der Erde. Ökologie – Politik – Mystik (Düsseldorf 1994); dazu: Gott und Gaja. Zur Theologie der Erde, in: EvTh 53 (1993) 5.

⁷ Über die eigentümliche Personalität des Heiligen Geistes vgl. C. Keller, Penelope verläßt Odysseus. Auf dem Weg zu neuen Selbsterfahrungen (Gütersloh 1993); J. Moltmann, Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie (München 1991) 299ff.

⁸ M. Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen

Geistes (Neukirchen-Vluyn 1992) 147ff. Vgl. auch A.S. van der Woude, Art. Panim, Angesicht, in: THAT 2 (1976) 431-460.

⁹ Das hat besonders betont H. Berkhof, *Theologie des Heiligen Geistes* (Neukirchen-Vluyn 1968/1988), mit einem Nachwort zur neueren Diskussion von U. Gerber.

¹⁰ Johannes Paul II., Enzyklika «Dominum et vivificantem». Über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt, vom 18. Mai 1986 (dt.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Hg.], *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 71 [Bonn 1986]). Ihr zugrunde liegt das große Werk von Y. Congar, *Der Heilige Geist* (Freiburg i.Br. 1982), auch wenn es nicht genannt wird. Congars Liebe gilt der charismatischen Bewegung in der katholischen Kirche. Seine Schwäche liegt m.E. im Auslassen des Schöpfungsgeistes und der ökologischen Krise des kosmologischen Denkens heute. Siehe meine Rezension in: ThLz 108, 1983, 8, 624-627.

¹¹ D. Staniloae, *Der Ausgang des Heiligen Geistes vom Vater und seine Beziehung und Kindschaft zum Sohn als Grundlage unserer Vergöttlichung und Kindschaft*, in: L. Vischer (Hg.), *Geist Gottes - Geist Christi. Ökumenische Überlegungen zur Filioque-Kontroverse* (Frankfurt a.M. 1981) 153-164. Ich selbst halte das westkirchliche Filioque 1. für überflüssig, weil nach dem Nicänum der Heilige Geist «vom Vater», d.h. vom Vater Jesu Christi ausgeht, und der Sohn im Vater ist wie der Vater im Sohn (Joh 13,10.11) und 2. für schädlich, weil damit der Geist an Christus, das Amt und das Wort gebunden wird und es nicht zur geisterfüllten, charismatischen Gemeinde kommen kann. Vgl. J. Moltmann, *Der Geist des Lebens*, aaO. 320ff.

¹² Vgl. H.J. Margull, *Aufbruch zur Zukunft. Chiliasmatisch-messianische Bewegungen in Afrika und Südostasien* (Gütersloh 1962) bes. 110ff: *Zukunft als Zu-Kommen Gottes*.

¹³ St.J. Land, *Pentecostal Spirituality. A Passion for the Kingdom* (Sheffield 1993); J. Moltmann, *The Passion*

for Life. A messianic Lifestyle (Fortress Press Philadelphia 1978).

¹⁴ Vielleicht kann man unterscheiden zwischen der Urchristenheit, der konstantinischen Reichs-, Staats- und Volkschristenheit und der kommenden Geistchristenheit. Das mag eine historische Überforderung der neuen Pfingstkirchen sein, aber es könnte sich in ihnen jene dritte Formation der Christenheit ankündigen.

¹⁵ H.W. Wolff, *Dodekapheton 2. Joel und Amos*, BKAT XIV/2 (Neukirchen-Vluyn 1975) 80; M. Welker, *Gottes Geist*, 143ff.

¹⁶ J. Moltmann, *Das Kommen Gottes. Christliche Eschatologie*, Teil IV: *Neuer Himmel - neue Erde. Kosmische Eschatologie* (Gütersloh 1995) 287-350.

JÜRGEN MOLTSMANN

Geboren 1926 in Hamburg, Mitglied der evangelisch-reformierten Kirche. Er studierte an der Universität Göttingen, promovierte und habilitierte sich in Theologie, war 1958-1963 Professor für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, von 1963-1967 an der Universität Bonn und ist seit 1967 Professor für Systematische Theologie an der Universität Tübingen. Er ist Vorsitzender der «Gesellschaft für Evangelische Theologie» und veröffentlichte u.a.: *Prädestination und Perseveranz* (1961), *Theologie der Hoffnung* (Gütersloh 1985), *Der gekreuzigte Gott* (München 1993), *Kirche in der Kraft des Geistes* (München 1989), *Trinität und Reich Gottes* (Gütersloh 1994), *Gott in der Schöpfung* (Gütersloh 1993), *Der Weg Jesu Christi* (München 1989), *Der Geist des Lebens* (Gütersloh 1991), *Das Kommen Gottes* (Gütersloh 1995). Anschrift: Universität Tübingen, Evangelisch-Theologisches Seminar, Liebermeisterstraße 12, D-72076 Tübingen, BRD.